

Das ist höchster Ruhm Gottes, dass er uns Sündern gnädig ist. Wir haben noch viel mehr Grund als David, Gottes Gnade zu preisen, denn: Wir kennen Jesus Christus! Der hat sein Leben geopfert für unsere Sünden. Die Strafe auf sich genommen, die

wir verdient hätten. Wer Jesus Christus annimmt, empfängt die Vergebung aller seiner Sünden. Wer Jesus Christus kennt, findet zum Lob Gottes.

Heiko Krimmer

Gott lenkt mit seiner Hand

Biblische Geschichten für Kinder (Band 7)



David

les. Er tut alles zur Hilfe für den, der ihm vertraut. „Mit dir kann ich Kriegsvolk zerschlagen und mit meinem Gott über Mauern springen.“ David hatte das in den vielen Schlachten, die er als König gegen die Feinde Israels schlagen musste, erfahren. Alles tut Gott! Er gab ihm den Sieg: Gegen die gewaltigen Heere der Philister - Gott hatte David den Sieg geschenkt. Gegen die listigen Ammoniter - Gott hatte sie in Davids Gewalt gegeben. Gegen den hassenden Absalom - seine Soldaten konnten der Macht Gottes nicht widerstehen. Deshalb singt und lobt David: „Du hast mich gerüstet mit Stärke zum Streit, du wirfst unter mich, die sich gegen mich erheben. Du treibst meine Feinde in die Flucht, dass ich vernichte, die mich hassen.“

Wie sollte David seine Taten und Siege aufschreiben lassen? Es waren nicht sein Mut, seine Stärke und seine Kraft. Es waren doch die gewaltigen Krafttaten Gottes selbst! Er, David, war nur Werkzeug in Gottes Hand. Aber darin zeigen sich die Demut und das Gottvertrauen des Königs David. Darin wird er Wegweiser auf Jesus Christus hin. Er gab in allem Gott die Ehre.

2. Gott regiert

David regierte als König über das Volk Israel. Aber auch darin blieb er demütig. Er wusste, sein Königtum war ihm von Gott verliehen. Er war nur Beauftragter Gottes. Denn Gott

allein regierte diese Welt. So lobt David Gottes Herrschaft: „Der Herr lebt! Gelobt sei mein Fels! Der Gott meines Heils sei hoch erhoben, der Gott, der mir Vergeltung schafft und zwingt die Völker unter mich.“ Viele Völker damals zitterten vor dem gewaltigen König David. Der aber gibt Gott alle Ehre. Es ist Gott, der regiert. Gottes Wille ist es, dass sein erwähltes Volk Israel ein großes Volk auf dieser Erde sein soll. Dazu setzt Gott den anderen Völkern die Grenzen. So hat er schon am Beginn der Geschichte Israels gehandelt. Er vernichtete den mächtigen König Pharaos und sein gewaltiges Heer, die dem ausziehenden Volk Israel nachjagten, um es wieder gefangenzunehmen. Das ganze Heer samt dem Pharaos ertrank im Meer. Das hat David vor Augen, wenn er singt:

„Der Herr donnerte im Himmel, und der Höchste ließ seine Stimme erschallen mit Hagel und Blitzen.

Er schoss seine Pfeile und streute sie aus, sandte Blitze in die Menge und jagte sie dahin.

Da sah man die Tiefen der Wasser, und des Erdbodens Grund ward aufgedeckt

vor einem Schelten, Herr, vor dem Odem und Schnauben deines Zorns.

Er streckte seine Hand aus von der Höhe und fasste mich und zog mich aus großen Wassern.“

Was am Anfang von Israels Geschichte geschah, tat Gott auch bei David. Er schenkte ihm Rettung und

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	3
David wird heimlich zum König gesalbt.....	5
Gott beurteilt nicht nach dem, was Menschen Eindruck macht	5
David und der Riese Goliath.....	9
Die ganze Welt soll wissen, dass Israel einen lebendigen Gott hat.....	9
Auf der Flucht.....	13
Gott steht dem Verfolgten bei	13
Heimatlos.....	17
Wir gehören dem besten Hirten, den es gibt!.....	17
David und sein Feind	21
Böses mit Gutem vergelten	21
König Saul kommt um.....	25
Wer Gott ungehorsam ist, verfällt seinem Gericht.....	25
David als König.....	29
Ein König von Gottes Gnade.....	29
David als Knecht Gottes	33
Ein König als Knecht	33
David als Sünder.....	37
Ein König als Sünder.....	37
David und sein Sohn Absalom.....	41
Ein König als Flüchtling.....	41
Die Todesstrafe für Absalom	45
Ein König in Trauer	45
König Davids Ende.....	49
Ein König stirbt in Frieden	49
Davids Dank und Lob an Gott	53
Ein König ehrt Gott.....	53

David wird heimlich zum König gesalbt

(1. Samuel 16)

Gott beurteilt nicht nach dem, was Menschen Eindruck macht

Samuel hatte sich seit Wochen ganz in sein Haus in Rama zurückgezogen. Niemanden wollte er mehr sehen. So traurig war er. Immer dachte er an König Saul. Warum war er nur Gott ungehorsam? „Jetzt ist alles aus“, dachte Samuel und trauerte.

Aus seinen schweren Gedanken riss ihn Gott, der Herr: „Wie lange trägst du Leid um Saul, den ich verworfen habe? Er kann nicht mehr König sein über Israel. Auf, fülle dein Horn mit Salböl und geh! Ich sende dich nach Bethlehem zu dem Bauern Isai. Unter seinen Söhnen habe ich mir einen ausgesucht, der König werden soll.“

Samuel erschrak über diesen Auftrag. „Wenn der König Saul das erfährt, wird er toben und mich umbringen“, dachte er. Er hatte Angst vor Saul. Darum befahl ihm Gott, ein Opferfest zu veranstalten. Unter den vielen Leuten könnte er dann auch ohne Aufsehen Isai treffen. „Ich werde dich wissen lassen, was du dann machen sollst, damit du den richtigen Sohn salbst, den ich dir nennen werde“, sagte Gott.

Samuel war ein gehorsamer Mann. Sofort stand er auf und rief seinen Knecht, der die Kuh für das Opfer nach Bethlehem treiben sollte.

Samuel ging schon voraus und kam in das kleine Städtchen Bethlehem. Als die alten Männer, die im Schattentor des Stadttors saßen, den Propheten sahen, erschrakten sie: „Was ist los? Bedeutet dein Kommen Gutes?“ Sie waren aufgesprungen und Samuel entgegelaufen.

„Nur Gutes!“ sagte Samuel den besorgten Männern beruhigend. „Ich möchte mit euch ein Opfer feiern für Gott, den Herrn. Ihm sei Ehre! Reinigt euch und heiligt euch dem Herrn. Alle sollen dabeisein.“

Bald strömten die Leute herbei. Sie hatten sich in aller Eile festlich geschmückt.

Auch Isai kam. Samuel hatte nach ihm besonders Ausschau gehalten. Jetzt bat er: „Stelle mir doch deine Söhne vor!“

Das tat der Vater gerne. Samuel fiel der große, starke Mann auf, der neben Isai stand. „Richtig“, dachte Samuel, „da steht vor dem Herrn der kommende König, sein Gesalbter. Der wird ein würdiger Nachfolger für den ungehorsamen Saul!“

Gott hatte die Gedanken Samuels erkannt, darum wies er ihn zurecht: „Sieh doch nicht auf das äußere Aussehen eines Menschen und auf

Der König kaufte Arauna das Stück Land ab und baute Gott einen großen Altar.

Auf diesem Platz, so gab Gott den Auftrag, sollte dann auch sein Haus, der Tempel, gebaut werden. An diesem Ort, wo Gott dem Unglück über Israel wehrte und von neuem sein Heil, das er mit dem König und dem ganzen Volk vorhatte, bestätigte, das sollte auch der bleibende Heilsort für Israel werden. Dort, wo David und das ganze Volk sich vor Gottes Macht und Größe demütigten, dort sollte sein Heiligtum das Volk Israel immer daran erinnern: Gott allein ist groß!

2. Gott macht Salomo groß

Sein Sohn Salomo sollte als Nachfolger Davids König werden. So hatte es Gott selbst dem König David gesagt, und dieser gehorchte gern. Er hatte Salomo lieb. David war nun schon alt, aber Salomo noch sehr jung. Deshalb versammelte der König David alle Anführer des Volkes Israel und sagte zu ihnen: „Gott hat Salomo, einen meiner Söhne, erwählt, dass er König sei.“ Die Anführer Israels gelobten daraufhin auch Salomo Gehorsam und machten ihn, nach Davids Tod, zu ihrem König. Für Salomo aber hatte David noch einen ganz besonderen Auftrag. Er sollte nicht nur König nach ihm über das Volk Israel sein, sondern er sollte auch das Haus Gottes, den Tempel Gottes, bauen. Er sollte den Herzenswunsch seines Vaters

erfüllen. Dann würde Gottes Ehre an seinem herrlichen Haus für alle sichtbar sein!

Viele Jahre hatte David Gold und Silber und viele andere Schätze für den Tempel Gottes gegeben. Bis in die kleinsten Einzelheiten lagen die Entwürfe für den Tempel vor. Dies alles übergab David nun öffentlich seinem Sohn Salomo. Er würde das große Werk des Tempelbaues ausführen dürfen. Gott würdigte den Salomo solcher Ehre, für ihn, Gott selbst, den Tempel bauen zu dürfen.

Als das Volk Israel sah, dass der alte König David alle seine Schätze für den Tempel zur Verfügung stellte, da wurden auch sie alle zum Geben bereit. Sie brachten fünftausend Zentner Gold, zehntausend Zentner Silber, eine riesige Geldsumme, Kupfer, Eisen und Holz zum Tempelbau und viele, viele Edelsteine. Daran war die Liebe Israels zu Gott ihrem Herrn sichtbar.

Dann vermahnte David seinen Sohn Salomo vor aller Öffentlichkeit. So sagte er zu ihm: „Sei getrost und sei ein Mann und diene dem Herrn, deinem Gott, dass du wandelst in seinen Wegen und hältst seine Satzungen, Gebote, Rechte und Ordnungen, wie geschrieben steht im Gesetz des Mose, damit dir alles gelinge, was du tust und wohin du dich wendest.“ Und im Blick auf das große Werk des Tempelbaues rief er ihm zu: „Sei getrost und unverzagt und richte es aus! Fürchte dich nicht und lass dich nicht erschrecken!

richtete noch den Esel zur Reise und packte ein Geschenk für den König dazu: Wein, Brot und ein Ziegenböcklein.

Gleich vom ersten Tag an fand David auch das ganze Vertrauen des Königs. Der hatte ihn lieb und bestimmte ihn zu seinem Waffenträger. Überall hin durfte er den König

begleiten. Aber leider wurde Saul immer wieder von den bösen, schweren Gedanken befallen. Schnell griff dann David zu seiner Harfe und sang ein Lied. Das tat Saul gut. Er fühlte sich besser, und der böse Geist wich von ihm.

Winrich Scheffbuch

David und der Riese Goliat

(I. Samuel 17)

Die ganze Welt soll wissen, dass Israel einen lebendigen Gott hat

Eines Tages wurde David nicht mehr am Hof des Königs gebraucht. In aller Eile zog König Saul in den Krieg. Die Philister waren in das Land eingefallen, um Getreide und Schafe zu stehlen. Das musste der König mit seinen Soldaten verhindern.

Saul hatte seine Männer auf einem Berg versammelt, um die Feinde besser beobachten zu können. Gegenüber, ganz dicht auf dem nächsten Berg, hatten sich die Philister gelagert. Nur ein Tal war zwischen ihnen.

Seitdem Gott von König Saul gewichen war, hatte er keinen Mut mehr. Er konnte nicht mehr wie früher Gott vertrauen. Darum wartete er ängstlich, was da kommen sollte.

Drüben bei den Philistern sah man, wie einer vortrat. Unheimlich sah der aus, weil er so groß war wie ein Riese! Er hatte einen langen spitzen Speiß über die Schulter gelegt. In der Sonne glitzerte sein Helm. Auch um den ganzen Leib hatte er eine eiserne Rüstung, die ihn unverwundbar machte, bis hin zu den Füßen. Außerdem schützte er sich mit einem großen Schild, den ein starker Mann vor ihm hertrug.

Jetzt brüllte er laut über das Tal hinweg: „Wagt ihr wirklich, gegen uns zu kämpfen?“ So stolz war der Philister Goliat. Er verachtete die Männer Sauls.

Übermütig höhnte und spottete er: „Ha, wer wagt es, gegen mich anzutreten? Schickt nur einen herunter zu mir ins Tal! Sollte er stärker sein als ich, so wollen wir eure Knechte sein. Sollte ich aber siegen, so müsst ihr unsere Knechte sein und uns dienen.“

Am schlimmsten war, dass Goliat dabei ganz lästerlich fluchte und Saul und seine Männer lächerlich machte.

Saul hatte jetzt noch mehr Angst als vorher. Er wusste nicht mehr, was er tun sollte. Jeden Morgen und Abend brüllte Goliat seinen Spott herüber. 40 Tage lang.

Da begab es sich, dass zur gleichen Zeit der Vater sich Sorgen machte um seine drei ältesten Söhne, die mit Saul gegen die Philister gezogen waren. Er holte David: „Nimm den Sack Körner, zehn Brote und die zehn frischen Käse und dich nach deinen Brüdern, ob es ihnen gut geht. Ich möchte wissen, wie es um sie steht.“

halb missachtete er den Befehl, den David gegeben hatte, Absalom zu schonen. Joab ritt zu dem Baum, an dem der Königssohn hilflos hing, und tötete ihn eigenhändig mit seinem Speer.

Gespannt und unruhig wartete König David auf Nachrichten von der Schlacht. Ein Bote wurde gemeldet, und er verkündigte dem dankbaren David den großen Sieg seines Heeres. Besorgt aber fragte David dann auch nach Absalom. Als ihm gemeldet wurde, dass er durch Joab getötet worden sei, war aller Jubel Davids über den Sieg dahin! Er verfiel in große Trauer.

2. Die große Trauer

Die jubelnden Soldaten freuten David nicht mehr. Ganz allein saß er im Zimmer eines Hauses und weinte laut um den toten Sohn Absalom: „Mein Sohn Absalom! Mein Sohn! Mein Sohn Absalom! Wollte Gott, ich wäre für dich gestorben! O Absalom, mein Sohn! Mein Sohn!“ Es war nicht nur die blinde Liebe eines Vaters zu seinem doch missratenen Sohn, die David in solche Trauer versetzte. Er weinte über das schlimme Ende seines Sohnes, der doch so viele Möglichkeiten zu einem glücklichen Leben gehabt hätte. Er weinte über die verderblichen Folgen der Sünde, die das Leben des Absalom zerstört hatten. David in seiner großen Trauer weist uns hier auf Gott selbst hin: Gott trauert um uns Menschen, wo uns unsere Sün-

den ins Verderben reißen. So, wie David seinen bösen Sohn Absalom doch immer noch lieb hatte, so liebt Gott auch immer noch uns böse Menschen und bietet uns Rettung an. Darum heißt es von Gott in der Bibel: „Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern dass er lebe“, und deshalb sagt auch Jesus: „Ich bin gekommen, die Sünder zu suchen und selig zu machen.“

General Joab aber bekam Furcht. Was würden die Soldaten tun, die so tapfer gekämpft hatten? Und nun sah es aus, als hätte David den Sieg gar nicht gewollt. Sie würden David verlassen, und sein Königtum wäre verloren! Deshalb ging Joab mutig zu dem trauernden König und sagte ihm das alles. Da konnte sich David nicht verschließen, und er zeigte sich dem siegreichen Heer und dankte für den Sieg. In seinem Herzen blieb eine tiefe Trauer, aber um seines Volkes willen zeigte er sie nicht öffentlich. Da kam das ganze Volk zu König David und jubelte ihm zu.

3. Der gute Neuanfang

Viele in Israel hatten König David schmäählich verraten, als es so aussah, als ob Absalom endgültig König wäre. Nun fürchteten sie sich vor der Rache und Strafe des siegreichen David. Er würde ihnen nun wohl ihren Verrat unnachsichtig heimzahlen! Doch das tat David nicht. Er verzieh in wahrhaft königlicher Gnade denen, die treulos und schmäählich an ihm gehandelt hatten.

David sah schön braungebrannt aus, aber er war ja noch jung. Ärgerlich schrie er David an: „Bin ich denn ein Hund, dass du bloß mit einem Stecken zu mir kommst, ohne Schwert?“ Dann stieß er wieder böse Flüche gegen den lebendigen Gott aus. „Dir werde ich es zeigen, totschlagen werde ich dich!“

David hatte überhaupt keine Angst. Ganz ruhig trat er dem Riesen entgegen und rief ihm zu: „Du kommst zu mir mit Schwert, Lanze und Speiß, ich aber komme zu dir im Namen des Herrn Zebaoth, des Gottes Israels, den du verflucht hast. Der Herr wird dich in meine Hand geben. Er wird dich strafen. Die ganze Welt soll wissen, dass Israel einen lebendigen Gott hat.“

Dann blickte er hinauf zu den Männern Israels, die seit Tagen schon vor Angst zitterten, und rief ihnen zu: „Diese alle sollen es merken, dass der Herr nicht durch Schwert oder Speiß hilft. Es ist ein Krieg, den der Herr selbst führt. Er wird die Philister in unsere Hände geben.“

Dann lief David rasch dem Philister entgegen, der schon den Berg heruntergekommen war. Mit einem Griff hatte David die Schleuder in der Hand. Der Stein sauste durch die Luft und traf Goliat tödlich.

Der große starke Mann fiel sofort um. Da lag er nun. David ergriff das große Schwert des Riesen und schlug ihm mit seinem eigenen Schwert den Kopf ab.

Jetzt war alles totenstill. Wie erschrakten die Philister, als sie sahen, dass ihr Stärkster tot war! Blindlings liefen sie davon. Mit einem Mal gingen nun die Männer Israels an, begeistert zu schreien, und jagten den Philistern nach. Plötzlich hatten sie überhaupt keine Angst mehr. Sie liefen ihnen so lange nach, bis sie alle aus dem Land vertrieben hatten.

Stolz brachten die Männer David zu König Saul. Er hatte nämlich vorher versprochen gehabt, wer Goliat schlägt, soll eine reiche Belohnung erhalten und dazu noch seine Tochter als Frau. Doch als jetzt David vor ihm stand, wollte er nicht mehr daran denken. Er neidete David diese mutige Tat, die er im Vertrauen auf Gottes Hilfe gewagt hatte. Und so fragte er ihn nur ganz verächtlich: „Wessen Sohn bist du, mein Junge?“ Er tat so, als ob er ihn nicht kennen würde.

David war sehr demütig. Bescheiden stellte er sich dem König vor: „Ich bin ein Sohn deines Knechtes Isai aus Bethlehem.“

Winrich Scheffbuch

Auf der Flucht

(1. Samuel 18-20)

Gott steht dem Verfolgten bei

1. Saul hat böse Gedanken

Der König Saul wurde immer einsamer. Seitdem der böse Geist in sein Herz eingezogen war, hatte er auch keine Freunde mehr. Anderen neidete er jeden Erfolg. Eifersüchtig achtete er darauf, dass niemand anderes als er allein gelobt wurde. Er blickte finster drein, als er überall in den Dörfern und Städten die Frauen fröhlich zur Musik singen sah. Sie dankten Gott, weil er sie wunderbar aus der großen Angst befreit hatte. Aber sie freuten sich auch immer wieder an der mutigen Tat Davids. Der Name David kam in den Liedern der Frauen viel öfter vor als der Name Saul. Das machte ihn ganz verrückt vor Neid. Immer fürchtete er, David könnte an seiner Stelle König werden. Darum sah er ihn jetzt noch misstrauischer an.

In der Nacht konnte Saul auch nicht mehr schlafen. Müde und missgelaunt ging er am nächsten Morgen an seine Arbeit. Seine Diener bemerkten die schlechte Stimmung des Königs. „Wenn nur die schlimmen Anfälle der Wut nicht kommen!“ dachten sie. Schnell holten sie David mit seiner Harfe. Er stellte sich ganz leise in eine Ecke des Raumes und spielte ein schönes Lied. Wie gerne hätte er dem König ein wenig Freude gemacht.

Kaum hatte er die ersten Töne vernommen und David bemerkte, griff er seinen Speiß und warf ihn mit aller Wucht auf David. Er dachte, wenn er tot ist, brauche ich vor ihm keine Angst mehr zu haben. Zweimal warf er auf David, doch er traf nicht. David wich genau im richtigen Moment aus. Gott war mit ihm und bewahrte ihn in diesem gefährlichen Augenblick.

Der König wollte jetzt David möglichst weit fortschicken. Darum ernannte er ihn zum General über 1000 Soldaten. Im Stillen hoffte er auch, dass David im Krieg umkommen könnte. Doch Gott beschützte ihn, und alle Leute mochten David sehr, weil er immer Gutes tat. Man merkte es: Der Herr war mit ihm!

Saul aber hatte böse Gedanken. Er überlegte sich immer nur, wie David möglichst unauffällig sterben könnte. Wenn er aber David traf, stellte er sich ganz freundlich: „Sei nur ein tapferer Mann und führe viele Kriege!“ sagte er. Und er versprach ihm seine älteste Tochter zur Frau, nicht weil er David wirklich liebte, sondern weil er seinen baldigen Tod erhoffte.

David wollte zuerst die große Ehre nicht annehmen, König Sauls Schwiegersohn zu werden. In seiner

schwörungsplan geklappt hatte und die Menschen ihm als neuem König zujubelten, da hatte er soviel Macht, dass er gegen seinen Vater David kämpfen konnte. Denn der musste aus dem Weg geschafft werden, sollte Absalom unbestrittener König sein!

So hatte Absalom durch betrügerische List den eigenen Vater getäuscht.

2. Der enttäuschte Vater

David war tief enttäuscht, als er von dieser Verschwörung Absaloms erfuhr. Er wollte aber kein Unglück über Israel bringen. Deshalb entschloss er sich zu fliehen. So wurde David wieder zu einem Flüchtling. Früher musste er viele Jahre vor dem rachsüchtigen König Saul fliehen, jetzt aber vor seinem eigenen bösen Sohn. Auf seiner Flucht aus Jerusalem blieb David auf dem Ölberg stehen. Von dort konnte er die ganze Stadt sehen, und er weinte. Er weinte über seinen Sohn Absalom, der ihn so betrogen und enttäuscht hatte. Er weinte aber auch über sein Volk Israel, das seinen bösen Sohn zum König ausgerufen hatte und ihn, den von Gott eingesetzten König, vergessen hatte. David weinte auch über die treulose Stadt Jerusalem. Schon konnte man in ihren Gassen Hochrufe auf den neuen König Absalom hören. Viele hundert Jahre später stand noch einmal ein verräterer König dort auf dem Ölberg und weinte über Jerusalem.

Über die treulose Stadt Jerusalem, die auf ihren von Gott gesandten König nicht hören und ihm nicht folgen wollte. Das war Jesus Christus! Was David erleben musste, geschah später auch dem Nachkommen Davids, Jesus. Das Herz des Volkes Israel hatte sich nicht gewandelt. Es blieb böse.

Doch David vertraute Gott. Er würde ihm helfen! Die Priester hatten die Bundeslade, den Thron Gottes, mit auf die Flucht genommen. Aber David befahl, den Thron Gottes wieder nach Jerusalem zurückzubringen. Er war gewiss, dass auch er selbst bei Gott Hilfe finden würde. Deshalb wollte er seine Sache nicht selbst in die Hand nehmen und floh aus Jerusalem.

Mit dem verratenen König gingen aber viele Männer. Sie hielten David die Treue und waren nicht zu dem betrügerischen Absalom übergegangen. Das war für David Trost und Stärkung in diesen schweren Tagen.

3. Der verfolgte Vater

Absalom musste seinen Vater aus dem Weg räumen, das wusste er. Sonst war seine Herrschaft nicht sicher. Er war gleich nach Davids Flucht nach Jerusalem gekommen und beriet sich jetzt mit seinen Männern, wie David ausgeschaltet werden sollte. Der angesehenste Mann hieß Ahitofel. Er war der wichtigste Ratgeber Davids gewesen. Nun aber verriet auch er David und hielt zu Absalom. Ja, er machte

Jonatan versuchte auszuweichen. In Bethlehem sei gerade ein Opferfest. Ob da David nicht bei seiner Familie sein dürfe, fragte er.

Saul brauste erregt auf: „Du, Jonatan, steckst mit ihm unter einer Decke! Du machst deiner Mutter Schande. Mach nur schnell und bring mir den Kerl her, er muss sterben!“

Jonatan war ganz bleich. „Warum soll David sterben? Was hat er getan?“

Das ärgerte den König noch mehr. Wieder griff er nach seiner Lanze und wollte jetzt seinen eigenen Sohn durchbohren. Jonatan sprang schnell davon, ganz bekümmert um seinen besten Freund David. Nun war alles aus. Er schämte sich seines Vaters und konnte vor lauter Traurigkeit nichts mehr essen. Nach einer schlaflosen Nacht ging Jonatan am nächsten Morgen auf das Feld vor der Stadt. Er hatte mit David ein Zeichen abgesprochen: Drei Pfeile würde er abschießen, während David aus einem Versteck heraus das beobachten könnte. Wenn dann Jonatan zu dem Jungen, der die Pfeile wieder einsammelt, sagt: „Lauf nicht so weit, die Pfeile liegen doch gleich hier!“ dann ist keine Gefahr. Wenn aber Jonatan zu dem Jungen ruft: „Lauf weiter, die Pfeile liegen ganz weit!“ dann muss David fliehen.

Gespannt blickte David aus seinem Versteck hinter einem großen Steinhaufen und sah zu, wie Jonatan seine Pfeile abschoss. Der Junge, der die Pfeile holen sollte, war schon losgerannt. Jonatan schrie ihm nach: „Lauf, was du kannst, die Pfeile liegen viel, viel weiter!“ Und dann setzte er noch hinzu: „Rasch, eile, halte dich nicht auf!“

David verstand das Zeichen und wusste, was es bedeutete. Der Junge ahnte nichts. Darum schickte ihn Jonatan schnell nach Hause. Er wollte sich noch einmal mit David treffen.

Als niemand mehr in der Nähe war, wagte sich David aus seinem Versteck. Er ging Jonatan entgegen. Beide weinten, am meisten David. Sie erneuerten den Bund, den sie miteinander gemacht hatten. Jonatan wusste, dass der Herr David zum König über Israel bestimmt hatte. Darum musste es ihm David versprechen, dass ihre Freundschaft nie aufhören dürfe. Und sollte er sterben, dann müsste David auch barmherzig mit seinen Kindern sein. Sie beteten noch miteinander. Dann verabschiedeten sie sich.

„Geh hin mit Frieden!“ sagte Jonatan traurig und blickte David lange nach, wie er davonrannte - fort, nur fort.

Winrich Scheffbuch

Heimatlos

(1. Samuel 21; 22; Psalm 23; 34)

Wir gehören dem besten Hirten, den es gibt!

Wo sollte David hin? Es war Nacht geworden. Weit wölbte sich über ihm der Sternenhimmel. Es war kalt. Müde lief er weiter. In der Ferne hörte man Hunde bellen. Er war allein. Überall wird ihn König Saul suchen lassen. Alle Häuser wird er nach ihm durchstöbern. Jetzt konnte ihn nur Gott allein beschützen. Fröhlich ging er durch die Nacht und sang ein Lied.

Immer wieder hatte er einzelne Verse aufgeschrieben, die er gedichtet hatte. Er nannte diese Lieder Psalmen. Jetzt in dieser Nacht musste er Gott zur Ehre singen.

Leise sang er vor sich hin: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.“

Gott ist ja ein noch viel besserer Hirte, als David es einst für seine Tiere gewesen war. Wie er damals in Bethlehem für seine Schafe immer die besten Wiesen ausgesucht hatte, auf denen seine Schafe weiden konnten, so würde Gott ihm jetzt auch einen guten Futterplatz zeigen. Nein, sorgen wollte er sich nicht, wie alles weitergeht! Wenn nur der gute Hirte ihn führte. So sang er weiter:

„Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele.

Und ob ich schon wanderte im finstern Tal“ - kurz hielt er inne und lauschte in die dunkle Nacht -, „fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.“

Er hatte am Abend noch nichts zu essen bekommen, doch Hunger hatte er keinen. Er sang seinen Psalm zu Ende: „Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.“

Jetzt war David im Wald an eine Weggabelung gekommen. Er musste sich entscheiden, welche Richtung er einschlagen sollte. Er zögerte. Der Weg dort führte genau ins Philisterland. Das war für ihn kein Weg. Schon die Kinder würden ihn erkennen. Jeder wusste dort, dass David ihren besten Kämpfer, den Riesen Goliath, erschlagen hatte. Sie würden sich bitter an ihm rächen, das war klar. Doch wohin sollte David sonst gehen?

Würde ihn Gott auch im Philisterland beschützen können? Er dachte an den guten Hirten, der im Himmel wacht, und ging dann festen Schritt-

zur großen Sünde. Und das konnte nicht verborgen bleiben.

Nun, Batseba erwartete ein Kind, und alle würden dann fragen, wer der Vater des Kindes wäre. Ihr Mann Uria war doch im Krieg, und so müsste ja Davids heimliche Sünde herauskommen! Der König sann auf einen Ausweg und verstrickte sich noch tiefer in die Sünde. Aus dem Ehebrecher wurde jetzt sogar ein Mörder.

2. Aus den Augen

Der König wollte Batseba auch öffentlich zu seiner Frau machen. Also musste ihr Ehemann Uria weggeschafft werden, aus den Augen getan werden. David schickte einen Boten zu seinem General Joab mit dem Befehl, er solle ihm Uria hersenden. Als Uria kam, redete der König ganz freundlich mit ihm, lobte ihn sogar, aber im Herzen hatte er einen bösen Plan gefasst. Als Uria wieder zurück in den Krieg ging, gab ihm David einen Brief an General Joab mit. Darin befahl er Joab, den Uria in die vorderste Reihe des Heeres zu stellen. Dort war natürlich die Gefahr am größten, und David hoffte, dass Uria im Kampf getötet würde. Und so geschah es auch. Gewiss, David hatte den Uria nicht selbst umgebracht. Aber er hatte es befohlen. Er deckte die eine Sünde des Ehebruchs mit der Sünde des Mordes zu. David wurde zum Mörder des Uria. Was für eine verhängnisvolle Kette! Das ist aber immer so bei Sünde, eine

Sünde zieht die andere nach sich! Erst ließ sich David durch seine Augen verführen, dann lebte er im Ehebruch mit Batseba, belog den Uria und befahl schließlich, ihn zu töten. Eine harmlose Sünde führte schließlich zum Mord. Das alles wollte David vertuschen. Niemand sollte es merken. Doch Gott sieht die Sünde.

3. Vor Gottes Augen

Vor Gott konnte der König seine Sünden nicht verbergen. Niemand kann das. Gott schickte den Propheten Nathan zu David, und der erzählte dem König die folgende Geschichte: „Ein armer Mann hatte ein einziges Schaf, und er und seine Kinder hatten dieses Schäflein sehr lieb gewonnen. Die Kinder spielten mit ihm. Es durfte sogar mit ins Haus und lebte in der Familie. Daneben wohnte ein reicher Mann. Der hatte viele hundert Schafe. Eines Tages bekam dieser Reiche Besuch und wollte ein Essen machen. Dazu ließ er das Schäflein des armen Mannes stehlen und schlachten und aß es mit seinem Gast auf. Er war zu geizig, eines seiner vielen Schafe zu schlachten.“

Als David diese Geschichte hörte, wurde er sehr zornig. „Wer ist dieser Mann“, so rief er, „der muss sterben.“

Da sagte Nathan zu ihm: „Du bist der Mann!“ Und er hielt David im Auftrag Gottes seine Sünde vor.

durch die steinigen und heißen Berge so geführt wurde, dass er zur rechten Zeit eine erquickende Quelle finden würde.

Viele Tage wanderte er müde und ruhelos durch die Wüste, bis er dort, wo keine Menschen mehr leben, eine einsame Höhle fand, ein dunkles Loch im Berg.

„Die wird mir Zuflucht und Schutz bieten“, dachte er.

Einsam war er nicht. Bald traf er andere, die heimatlos hier herumirrten. Es waren alles Leute, die auch wie er hatten fliehen müssen. Einige konnten ihre Schulden nicht mehr bezahlen. Andere wurden zu Unrecht verfolgt. Nun waren sie froh, dass sie endlich einen Führer in David hatten. Nach einigen Wochen waren es 400 Männer, die sich unter seiner Leitung zusammensetzten.

Eigentlich fehlte ihnen alles, was man nötig braucht: Essen, Bett, Tisch, Stuhl und - was sie jetzt am meisten vermissten - ihre Lieben daheim.

Doch der gute Hirte überraschte auch hier David. Auch jetzt sang er oft den Psalm, dass ihm „nichts mangeln wird“. Trotzdem hielt er es aber nicht für möglich, als die Männer ihm eines Tages meldeten: „Dein Vater und deine Mutter besuchen dich!“ Viele Tage lang waren sie aus lauter Liebe zu ihm durch die glutheiße Wüste gewandert. Wie freute sich David an seinen lieben Eltern! Immer wieder schaute er sie an und sagte glücklich: „Wir gehören doch dem besten Hirten, den es gibt!“

Winrich Scheffbuch

David und sein Feind

(I. Samuel 23; 24)

Böses mit Gutem vergelten

König Saul mit seinem unbändigen Hass ließ David nicht einmal in der Wüste in Ruhe. Mit seinen Soldaten durchstreifte er die tiefsten Felschluchten und spähte hinter jeden Stein. Gott sorgte dafür, dass David nicht entdeckt wurde.

Nur Jonatan, sein bester Freund, fand ihn. Gott führte ihn den richtigen Weg. Sie umarmten sich glücklich. Viel hatten sie sich zu erzählen! Dann kam der Schmerz der Abschiedsstunde. Bevor sie auseinander gingen, sagte Jonatan zuversichtlich: „Fürchte dich nicht! Mein Vater Saul wird dich nicht finden. Du wirst König über Israel werden, und ich werde dir dann in deinem schweren Königsamt helfen. Mein Vater weiß das auch.“ Dann bekräftigten sie nochmals ihren Bund, den sie miteinander geschlossen hatten, und ermahnten einander, nur ja in allen schweren Stunden Gott fest zu vertrauen.

Sollte Jonatan Recht behalten? Würde wirklich König Saul mit seinen vielen Soldaten David nicht finden können? Unerwartet kamen einige durch die Wüste ziehende Hirten König Saul zu Hilfe. Sie verrieten ihm, wo er David überraschen könnte. Das war schlimm! Sie beschreiben Saul genau die Berge und Täler, die David zu durchstreifen

pflegte. Sie dachten an eine reiche Belohnung, als sie den König einluden, doch gleich mitzukommen und David gefangenzunehmen. König Saul war überrascht von dieser Hilfe, die er da erhielt. Mit überschwänglichen Worten bedankte er sich bei den Hirten: „Der Herr segne euch!“ Obwohl Gott bestimmt keine Freude an diesem gemeinen Verrat hatte. Saul bat dann die Wüstenhirten noch, doch recht sorgfältig David nachzuschneffeln. „Passt gut auf ihn auf“, sagte er, „man hat mir gesagt, dass er sehr listig ist. Beobachtet gründlich jedes Versteck, wo er sich verkriechen könnte. Und wenn ihr es ganz genau wisst, komme ich mit euch mit.“

Bald hatten die Wüstenhirten David ausgespäht. Schnell holten sie Saul und seine Soldaten. Fast hatte er ihn schon ergriffen. Nur noch ein schmales Tal trennte Saul von David. Da kam atemlos ein Bote zu Saul gerannt: „Die Philister sind in dein Land eingefallen.“ Unverrichteter Dinge musste König Saul abziehen. Der böse Verrat hatte David nichts schaden können.

Bald sollte aber Saul wieder zurückkehren. Jetzt suchte er von seinen besten Soldaten 3000 aus und zog in die Wüste beim Salzmeer. Er war auf der richtigen Spur. Ganz in der

aufgestellt. Der König David führte diesen Zug an und lobte Gott.

2. David lobt Gott

König David war ein begnadeter Sänger und verfasste viele Loblieder. In dem Psalmbuch der Bibel sind viele seiner Lieder aufgeschrieben worden. Auch das Loblied, das der König sang, als die Bundeslade nach Jerusalem gebracht wurde. Darin besingt David das Königtum Gottes. Gott ist der König, er hat die ganze Welt geschaffen. Deshalb, weil er der Schöpfer ist, kann er auch alles bestimmen. Gott ist der König, denn er hat wunderbare Machttaten getan. Er hat Israel aus der Sklaverei in Ägypten befreit. Gott hat den mächtigen König Pharao von Ägypten samt seinem ganzen Heer vernichtet. Er hat dem Volk Israel das ganze Land Israel gegeben und alle Feinde vertrieben. Er, Gott selbst, hat mit dem Volk Israel einen Bund geschlossen und ihm seinen Beistand zugesagt. Gott versprach und verspricht Israel Hilfe und Rettung.

In diesem Lob- und Danklied des Königs David werden die Macht, die Ehre und die Herrlichkeit Gottes laut gerühmt, und das ganze Volk stimmte in diesen Lobgesang ein. So war David ein Diener Gottes, dass er seinen Ruhm allen verkündigte und damit die Macht und Kraft Gottes auch über sich selbst, den König David, anerkannte. Das ist ja klar, ein König, der die Stärke und Macht

eines anderen lobt, unterstellt sich dem auch! Am Gotteslob wird bei David und auch bei uns deutlich, wer unser Herr ist, dem wir dienen.

3. David will Gott ehren

Der König David wollte alles für Gott tun. Er, der König, hatte ja seinen Palast in Jerusalem. Er wohnte in diesem prächtigen Haus. Und das schmerzte es ihn, dass der Thron Gottes bis jetzt nur in einem einfachen Zelt stand. Er beschloss, Gott ein noch prächtigeres Haus als sein eigener Palast zu bauen. Daran wird die große Demut des Königs deutlich. Er wollte gewiss nicht höher sein als Gott. Das sollte jeder auch äußerlich sehen! Gott wusste um diese Pläne Davids und schickte einen Gottesboten, den Propheten Nathan, zu ihm. Der sagte ihm im Auftrag Gottes, was Gott selbst von diesen Plänen hielt. Gott hatte David lieb und freute sich über seine Treue und Demut. Deshalb ließ er ihm durch Nathan als erstes eine wundervolle Verheißung sagen. David sollte es nicht so gehen wie dem König Saul vor ihm. Der war wegen seines Ungehorsams getötet worden von seinen Feinden, und alle seine Söhne lebten auch nicht mehr. Bei David sollte das anders sein! Gott sagte ihm seinen ganzen Segen zu. Seine Nachkommen würden weiter über Israel regieren und so das Königtum Davids immer bestehen bleiben. Ja, in dieser Segensverheißung ließ Gott den David einen Blick über viele Jahrhunderte voraus tun.

te. „Du bist gerechter als ich“, sagte er traurig. „Du hast mir Gutes erwiesen und ich dir lauter Böses. Wo gibt es so viel Liebe, wie du mir erwiesen hast? Du hast mich nicht getötet. Niemand sonst wird seinen Feind in Frieden ziehen lassen, wie du es mit mir getan hast. Ich habe nur eine Bitte. Ich weiß, dass du König werden wirst, und Gott wird

dein Königreich bestätigen. Schwöre mir heute vor Gott, dass du meine Kinder und Nachkommen beschützen wirst.“

Das versprach ihm David fest. Saul zog wieder heim, und David ging mit seinen Männern zurück in die einsame Wüste.

Winrich Scheffbuch

König Saul kommt um

(1. Samuel 26; 2. Samuel 1)

Wer Gott ungehorsam ist, verfällt seinem Gericht

1. David verschont Saul zum zweiten Mal

Ganz schnell hatte Saul vergessen, wie gut David zu ihm war. Wieder von Hass erfüllt, jagte er ihm nach und wollte ihn fangen. Tagelang war er unterwegs in der Wüste. David aber fand er nicht.

Eines Abends bauten die Soldaten auf einem Hügel ein Zelt für den König auf, wo er schlafen konnte. Ihre Wagen stellten sie im Kreis auf, um eine richtige Burg zu bilden. Ihr König sollte sich im Kreis seiner Soldaten sicher fühlen können. Sie würden ihn gut beschützen. Nichts sollte ihm passieren können. Beruhigt legte sich König Saul unter seine Decke und schlief bald tief ein.

David hatte aus der Ferne alles beobachten lassen. Er fragte seine Männer: „Wer von euch hat Mut?“

Abischai meldete sich freiwillig, um mit David ins Lager Sauls zu schleichen. Ihr Herz klopfte, als sie zu den Wachen an der Wagenburg kamen, aber die schliefen fest. Ganz leise gingen sie auf den Zehenspitzen an ihnen vorbei. Das war ganz schön mutig! Wenn jetzt einer von ihnen aufgewacht wäre und David erkannt hätte, sie wären unter so vielen Feinden verloren gewesen. Aber

Gott hatte dafür gesorgt, dass alle ganz tief eingeschlafen waren.

Leise gingen sie weiter und kamen bis zum Zelt in der Mitte. Nur ein wenig zogen sie die Zeltwand zur Seite. Was sahen sie im Mondschein? König Saul lag schlafend da. Oben, neben seinem Kopf, steckte der lange Speiß in der Erde. Daneben stand sein Wasserkrug. Sie konnten es kaum glauben.

Abischai, der Freund, schaute David entschlossen an. Er wollte schon den Speiß in die Hand nehmen: „Gott gibt uns diese gute Gelegenheit“, flüsterte er ganz leise. „Ich will nur einmal zustoßen, dann ist endlich Ruhe!“

David war entsetzt. „Tu ihm nichts“, sagte er, „wer kann die Hand an den Gesalbten des Herrn legen und ungestraft bleiben?“

Jetzt zog David ganz behutsam den Speiß aus dem Boden, nahm den Wasserkrug in die Hand und schlich leise wieder den Weg zurück aus dem Lager. Da waren die beiden froh, dass alles gut abgelaufen war.

Endlich ging die Sonne auf. Ein neuer strahlender Tag begann. David stand auf einem Hügel nicht weit weg und schrie, so laut er konnte. Die Soldaten Sauls blickten erstaunt auf: „Wer brüllt denn da?“

nach dem, was Gott wollte, sondern handelte nach seinem eigenen Willen. Er zog sogar in den Krieg gegen David. Der General Abner wollte sich alle Macht mit Gewalt nehmen. David verteidigte sich. Sein General Joab stellte sich Abners Heer entgegen, und es kam zu einer großen Schlacht. Davids Heer siegte, und der General Abner musste fliehen. Noch aber gab er seine Pläne nicht auf. Einige Zeit kämpfte er weiter, doch schließlich war der Kampf entschieden: Abner wurde getötet und auch der König Isch-Boschet.

Nun kamen die Anführer aller Stämme Israels zu David nach Hebron und salbten ihn zu ihrem König. Gottes Verheißung hatte sich endlich erfüllt: David war nun König über das ganze Volk Israel! Dreißig Jahre war er jetzt alt, und vierzig Jahre lang regierte er noch über das Volk Israel. Gott hatte seinen Gehorsam belohnt, und Gott segnete ihn als König.

3. Gott war mit David

Mitten im Lande Israel wohnten noch feindliche Stämme. Wenige Kilometer von Hebron lebten die Jebusiter in einer schwer befestigten Stadt, die Jerusalem hieß. Sie wollten nichts von einem König David wissen, ja, sie verspotteten ihn sogar. Sie hielten ihre Stadt für uneinnehmbar. Hinter dem Schutz der hohen, dicken Stadtmauern und durch die hohen Berge rings um ihre Stadt fühlten sie sich völlig sicher.

David wollte diese Stadt erobern und zu seiner Hauptstadt machen. Sein Heer lagerte vor den gewaltigen Mauern Jerusalems, und die Leute der Stadt spotteten von ihren sicheren Mauern herab.

„Ihr könnt kämpfen, soviel ihr wollt“, riefen sie Davids Soldaten zu, „wir sind unbesiegbar! Selbst wenn wir alle blind und lahm wären, könntet ihr uns nicht besiegen. Unsere Mauern schützen uns.“

Doch Gott selbst war mit David. Er schenkte ihm den Sieg über diese frechen, gottlosen Leute. Die Soldaten Davids entdeckten einen Geheimgang, der unter der Stadtmauer hindurchführte, und drangen so nach Jerusalem ein. Die völlig überraschten Jebusiter wurden getötet, und Jerusalem wurde zur Hauptstadt Israels ausgerufen.

Die Jebusiter hatten Gottes Pläne verhindern wollen, und darum gingen sie unter. David dagegen fragte immer nach Gottes Willen - er wollte ja ihm allein gehorchen und dienen -, und deshalb blieb er Sieger.

Wer gegen Gott kämpfen will, der wird und muss verlieren, denn Gott hat alle Macht! Das mussten die Jebusiter erfahren. Wer Gott gehorsam ist und nach seinem Willen fragt, der wird gesegnet und wird siegen. Das durfte David erleben.

Und noch ein Volk stellte sich gegen David und damit gegen Gott: die Philister, der Erzfeind Israels. Sie wohnten an der Meeresküste des Is-

wollte sie die fremden Männer einlassen. „Was wollt ihr?“ fragte die Frau argwöhnisch. „Vielleicht stellt ihr mir nur eine Falle? Ihr wisst doch, dass der König alle Wahrsagerinnen ausrotten ließ.“

Da versprach ihr Saul, der sich seinen Umhang tief ins Gesicht gezogen hatte, um nicht erkannt zu werden, sie bräuchte keine Angst zu haben. Ihr werde kein Leid geschehen.

Dann bat Saul, sie solle doch mit dem toten Samuel Verbindung aufnehmen.

Da schrie sie laut auf: „Du bist der König Saul! Warum hast du mich betrogen?“

Saul hatte alle Mühe, sie zu beruhigen. Doch die Frau starrte leichenblass in die Ecke.

„Was siehst du?“ fragte sie Saul.

„Einen alten Mann mit einem Priesterkleid sehe ich“, stöhnte die Frau. Saul verbeugte sich tief. Sollte die gottlose Frau wirklich über den alten Gottesmann noch im Grab herrschen können? Gewiss nicht! Das hatte Gott getan, um ein letztes Mal Saul zur Buße zu rufen. Ob er sich wirklich über seiner Schuld bekehren und Gott um Vergebung bitten würde?

Jetzt hörte Saul auch die Stimme des Propheten: „Warum störst du meine Ruhe? Warum hast du mich gerufen?“ Saul erbleichte und stammelte: „Ich bin in großer Bedrängnis. Die Philister kämpfen gegen mich. Gott

ist von mir gewichen. Er hört mein Gebet nicht.“

Da kam die Stimme Samuels wieder: „Alles ist so gekommen, wie ich angekündigt habe. Weil du Gott ungehorsam gewesen bist, wird er das Königsamt von dir reißen und David geben. Israel wird von den Philistern geschlagen werden. Du und deine Söhne werden morgen bei mir sein.“

Da fiel Saul seiner ganzen großen Länge nach auf den Boden. So sehr erschrak er. Auch hatte er den ganzen Tag und die ganze Nacht überhaupt noch nichts gegessen.

Die Frau stellte Saul etwas Brot und Wasser hin. Auch die Männer aßen. Keiner sprach ein Wort. Dann liefen sie schweigend durch die kalte Nacht.

3. Sauls Tod

Als der Morgen anbrach, wusste Saul, dass sein Leben zu Ende war. In der Frühe des Tages griffen die Philister an. Viele der Männer Israels flohen aus Angst. Es war ein furchtbares Stöhnen der Verwundeten und Sterbenden. Die Philister entdeckten Saul und seine Söhne. Auf ihn zielten die Bogenschützen. Schwer wurde der König von einem Pfeil getroffen und stürzte zu Boden.

„Nimm dein Schwert“, rief Saul zu seinem Waffenträger, „und erstich mich. Ich möchte nicht lebendig in die Hände dieser Heiden fallen.“

Doch der treue Mann brachte dies nicht fertig. Da nahm Saul selbst